

Zur Jahreswende 1925/26 traf in Berlin ein eben 19jähriger Araber ein, der trotz seiner Jugend bereits auf ein abenteuerliches Leben zurückblicken konnte. Es handelte sich um Ahmed Hassan Mattar, einen gebürtigen Sudanese, nunmehr unterwegs in gleichermaßen offizieller wie geheimer Mission. Um der Verfolgung durch die britische Polizei, die ihn auf Grund seines antiimperialistischen Engagements suchte, zu entgehen, hatte Mattar den Sudan im Mai 1923 illegal verlassen und seitdem eine wahre Odyssee durchlebt: Djidda, Tanger, Aden, Djibouti, Mombassa, Kairo, Marseille, London, Rio de Janeiro waren nur einige ihrer Stationen.¹ Mehrmals verhaftet, so in Ägypten unter dem letztlich unbegründeten Verdacht, an der Ermordung des britischen Generalgouverneurs für den Sudan, Lee Stack, beteiligt gewesen zu sein, hielt sich Mattar seit November 1925 wiederum in Europa auf. Nach Deutschland kam er sowohl in seiner Eigenschaft als Korrespondent einer brasilianischen Zeitschrift als auch im Auftrag von 'Abd al-Karim, dem Führer der im Kampf gegen die französischen und spanischen Imperialisten stehenden Rifkabylen. Dieser hatte dem sich für die gerechte Sache des marokkanischen Volkes begeisternden Sudanese auf dessen Bitte hin schon 1924 durch Vertrauensleute angebotragen, der Rif-Republik bei der Beschaffung von Waffen, der Anwerbung von europäischen Ausbildungsoffizieren sowie durch eine breite Propagandakampagne zu helfen. Mattar, der von 1926 bis 1928 hauptsächlich in Berlin lebte, löste die ihm übertragene Aufgabe mit Erfolg.² Mehr noch: Unter argwöhnischer Beobachtung der Beamten des Reichskommissariats für die Überwachung der öffentlichen Ordnung wurde^{er} in den folgenden 3 Jahren zum aktiven Propagandisten, einer Idee, die maßgeblich von der deutschen Hauptstadt ihren Ausgang nahm und von der auch der weitgereiste Sudanese hier das erste Mal erfahren sollte. nd

Worum handelte es sich? Mehrere Monate bevor Mattar in Berlin eintraf, genauer am 16. August 1925, hatte die Internationale Arbeiterhilfe (IAH), eine von den Kommunisten geführte überpar-

teiliche Massenorganisation, im ehemaligen Berliner Herrenhaus einen Kongreß veranstaltet, der unter der Losung "Hände weg von China" stand und den vorläufigen Höhepunkt einer gleichlautenden Solidaritäts^{Kampagne}~~bewegung~~ markierte. ~~Hi~~ der rund vierstündigen Veranstaltung waren schätzungsweise 800 Personen erschienen. Unter ihnen befanden sich auch 12 junge Chinesen, Gewerkschaftsvertreter und in der deutschen Metropole studierende Studenten, die der IAH den Vorschlag unterbreiteten, in 2 bis 3 Monaten in Brüssel oder Kopenhagen ein großes internationales Forum gegen die imperialistische Kolonialpolitik durchzuführen.³ H Lu

Ein solcher Gedanke entsprach zum damaligen Zeitpunkt in hohem Maße dem historisch Notwendigen und Möglichen. Niemals zuvor sahen sich die imperialistischen Kolonialmächte durch die von ihnen unterdrückten Völker derart herausgefordert. In weiten Teilen der kolonialen Weltgärten es. Die antiimperialistischen Befreiungskriege des marokkanischen und syrischen Volkes, die wenig später ausbrechenden Aufstände in Indonesien und Nikaragua, vor allem aber die chinesische Revolution von 1925-27 waren nicht nur tiefe Einschnitte in der Geschichte der jeweiligen Regionen sondern hinterließen zugleich nachhaltige Spuren im Bewußtsein der internationalen Öffentlichkeit. "Chinas gestaltlose Sklavenmassen strömen aus dem Dunkel der Geschichte handelnd in die Welt von Heute und gewinnen Gesicht"⁴ schrieb der bekannte linksbürgerliche Publizist und spätere Friedensnobelpreisträger Carl von Ossietzky unter dem Eindruck der Ereignisse. Gleich ihm engagierten sich in vielen europäischen und außereuropäischen Ländern unterschiedlichste politische Kräfte für die Unterstützung der nationalen Befreiungsbewegung; Antikoloniale Bündnisorganisationen entstanden, ein Prozeß der Annäherung zwischen proletarischen Internationalisten und afro-asiatischen Nationalisten setzte ein.⁵ Wenn letztlich Berlin zum Ausgangspunkt jener bündelnden Energie werden sollte, die "dem Willen nach Zentralisation der Bewegungen S

nach einer Zusammenfassung aller kämpfenden und freiheitlichen Kräfte in Ost und West" ⁶ am energischsten Nachdruck verlieh, so zuvorderst, da sich hier das Zentralkomitee der Internationalen Arbeiterhilfe befand und die Stadt - wie bereits erwähnt - * eine Reihe relativ günstiger Bedingungen für die Tätigkeit von Antikolonialisten aus aller Welt bot.

Der Generalsekretär der IAH, der deutsche Kommunist Willi Münzenberg, richtete am 18. August 1925 einen Brief an die Kommunistische Internationale (Komintern), in dem er den von den jungen Chinesen geäußerten Gedanken der Einberufung eines Kongresses gegen koloniale Unterdrückung aufgriff und unterstrich, daß ein solches gut vorbereitetes und repräsentatives Forum in einer Zeit sich entwickelnder kolonialen Kriege großen politischen Einfluß ausüben könne. Die IAH werde ihre Verbindungen nutzen, um einige internationale Organisationen, mehr als 100 führende Schriftsteller und Politiker vieler Länder sowie Vertreter aus Marokko, Ägypten, China und anderen kolonialen und halbkolonialen Gebieten zur Teilnahme heranzuziehen. *Nie* Nach der erfolgreichen Durchführung des Kongresses "Hände weg von China" würde eine solche Aktion in der Weltöffentlichkeit auf Verständnis stoßen. ⁷

Münzenberg war es auch, der Achmed Hassan Mattar nach dessen eigener Aussage anbot, in der IAH mitzuarbeiten und dort die Unterabteilung für Orientfragen zu leiten. Wenngleich über die Struktur dieser Abteilung, ihre konkreten Aufgaben und Ziele bislang kaum etwas bekannt ist, kann als sicher gelten, daß von hier wesentliche Impulse für jene Aktivitäten ausgingen, mit denen die Idee des Antikolonialkongresses 1926 erstmals öffentlich propagiert wurde. Am 6. Januar publizierte "Die Welt am Abend", eine von der Internationalen Arbeiterhilfe geführte, formal jedoch unabhängige Berliner Tageszeitung, folgende Notiz: "Die Anregung der IAH, im Zusammenhang mit der Reise der chinesischen Arbeiterdelegation nach Europa Ende

* bezieht sich auf Gesamtmanuskript

Februar in Brüssel einen Anti-Kolonialkongreß abzuhalten, hat die begeisterte Zustimmung vieler Kolonialgruppen gefunden (Ihre Teilnahme fest zugesagt haben außer der chinesischen Delegation Vertreter der Rif-Republik, Vertreter aus Syrien, Ägypten und Indien). Ende Januar findet in Berlin die Sitzung des vorbereitenden Ausschusses statt, der unter anderem die Fragen der Tagesordnung, Redner usw. vorberaten soll und auch darüber entscheidet, ob außer den Kolonialgruppen Organisationen, wie die Liga für Menschenrechte, die internationalen Organisationen, der Kriegsbeschädigten, die 2. und 3. Internationale usw. eingeladen werden sollen."⁸

Nachdem somit das Ziel öffentlich proklamiert war, folgten unter aktiver Einbeziehung der in Berlin lebenden afro-asiatischen Antikolonialisten noch im selben Monat konkrete Schritte zu seiner Verwirklichung. So konstituierte sich am 14. Januar in der deutschen Hauptstadt ein provisorisches "Internationales Aktions-Komitee gegen die Unterdrückung und Vergewaltigung der Kolonialvölker", in dem "eine Reihe bekannter Persönlichkeiten sowie Vertreter verschiedener nationaler Gruppen" mitarbeiteten. Seine Aufgabe sollte darin bestehen, unter Nutzung des Organisationsapparats der IAH "... möglichst bald die Propaganda für den Kolonialkongreß auf breiter ~~ter~~ *nter* Grundlage in der ganzen Kulturwelt zu betreiben".⁹

In diesem Sinne fand dann 8 Tage später, am 22. Januar, in den Musikersälen, Kaiser-Wilhelm-Straße, eine erste größere Versammlung statt. Obwohl der dort anwesende Berichterstatter der "Welt am Abend" in der Zeitung nur kurz über den Inhalt der Reden jener Ausländer unterrichtete, die auf der Veranstaltung im Namen des chinesischen, indischen, persischen und marokkanischen Volkes sprachen, kaum deutlich zum Ausdruck, daß die Vertreter der in Berlin lebenden Nationalrevolutionäre den Gedanken der Herstellung einer Einheitsfront im Kampf gegen den Imperialismus vorbehaltlos unterstützten. Ihr Appell

an den Beistand und die Hilfe der Werktätigen Europas gegen die imperialistischen Unterdrücker" wurde von den Versammlungsteilnehmern einmütig gebilligt und mit der "Ankündigung weiterer solcher Kundgebungen in allen Bezirken" beantwortet.¹⁰

In den nachfolgenden Tagen und Wochen zeigte sich indessen, daß der geplante Antikolonialkongreß umfangreicherer Vorbereitungen bedurfte als zunächst angenommen. Um die Arbeiten zu forcieren und auf breiterer bündnispolitischer Grundlage weiterzuführen, ergriff deshalb die IAH gemeinsam mit dem von fortschrittlichen deutschen Intellektuellen im Dezember 1925 gegründeten "Komitee gegen die Kolonialgreuel in Syrien"¹¹ die Initiative. Auf ihre Veranlassung hin kamen am 10. Februar 1926, 6 Uhr abends im Berliner Ratskeller in der Königstraße, 43 Repräsentanten verschiedener linksggerichteter Organisationen und der in der Stadt lebenden Studenten und Emigranten aus kolonial unterdrückten Ländern zusammen. Unter ihnen befanden sich neben Vertretern der Deutschen Liga für Menschenrechte, des Sozialistischen Bundes, des Internationales Bundes der Kriegsoffer und des Freiproletarischen Jugendkartells, Delegierte des Vereins der Inder in Zentraleuropa, der Sektion der Guomindang in Deutschland, des Hauptverbandes chinesischer Studenten in Deutschland, der Islamischen Gemeinde von Berlin, der Akademisch-Islamischen Vereinigung, der Ägyptischen National-Radikalen Partei, der Vereinigung Arabischer Studenten, der Sozialistischen Partei Persiens, des Koreanischen Studentenbundes und des Vereins der Kameruner.¹² Auf der von Otto Lehmann-Rußbüldt, dem langjährigen Vorsitzenden der Deutschen Liga für Menschenrechte, geleiteten Versammlung referierte im Auftrag der IAH zunächst Louis Gibarti: Der gebürtige Ungar, ein ehemaliger Offizier, der in Wirklichkeit Wladislaus Dobos hieß, in 5 Sprachen korrespondieren konnte und einer der aktivsten Mitarbeiter Willi Münzenbergs war, bezeichnete die "engere Fühlungnahme" zwischen den "ausschlaggebenden Organisationen der deutschen politischen Linken

und den Vertretern der verschiedenen Kolonialvölker in Berlin"¹³ als Zweck der Veranstaltung. Zugleich verwies er darauf, daß "die Gründung einer Organisation, die auf breitester sozialer Basis gegen die imperialistische Politik der Großmächte und ihre Kriegsgreuel in den kolonialen und halbkolonialen Ländern den Kampf zu führen berufen ist ... eine unumgängliche Notwendigkeit"¹⁴ darstellte. Seine Ausführungen wurden seitens der ausländischen Versammlungsteilnehmer durch die ~~Darstellung~~^{Schilderung} konkreter Entwicklungsprozesse untersetzt. So ging Jahia Haschmi von der Vereinigung Arabischer Studenten auf die Verbrechen der französischen Soldateska in Syrien ein, und J.S. Hsie, der Delegierte der Sektion der Guomindang in Deutschland, befaßte sich in einem längeren Referat mit der chinesischen Befreiungsbewegung.

Nachdem auch die anwesenden Vertreter der persischen und indischen Studenten und mehrere deutsche Intellektuelle den Gedanken einer überparteilichen, antikolonialen Körperschaft bejaht hatten, sprach Willi Münzenberg. Er entwarf einen Plan zur Zusammenfassung aller antiimperialistischen Kräfte in den wichtigsten Kolonialländern sowie in Paris, London und Amsterdam, um "lebendiges Interesse der werktätigen Massen" für die Bewegung auszulösen. "Man muß einen ständigen Informationsdienst organisieren, der sämtliche linksgerichtete Zeitungen zu beliefern hat. Unter Umständen kommt die Ausgabe eines Bulletins in Betracht, das als eine Art Zeitschrift für Politiker und Publizisten in der Kolonialfrage wichtige Aufschlüsse geben kann. Durch Kundgebungen sollte man weitere Kreise erreichen, auch soll ein wirksamer Schritt zur organisatorischen Verbindung der kämpfenden Kolonialvölkerschaften mit den fortschrittlichen Parteien der imperialistischen Länder durch die Organisation eines Kongresses der unterdrückten Völker unternommen werden."¹⁵ Die Delegierten billigten die Vorschläge des Generalsekretärs der IAH einmütig und bestimmten ihrerseits "einen engeren Vollzugsausschuß, bestehend aus Vertretern aller Kolo-

nialorganisationen und Völker zur Fortführung der Bewegung⁴", Damit war die Gründung der "Liga gegen koloniale Unterdrückung", wie die neue Organisation offiziell hieß, vollzogen und ein wesentlicher Schritt auf dem Wege der Einberufung des Antikolonialkongresses getan.

Für die zeitweise in Berlin lebenden Nationalrevolutionäre aus Asien und Afrika eröffnete sich durch die Existenz der Liga die Möglichkeit, ihre Interessen prononcierter zum Ausdruck zu bringen. Von dem nunmehr auch organisatorisch verankerten Bündnis zwischen ihnen und den proletarischen und nichtproletarischen Linken der Weimarer Republik profitierten letztlich alle Beteiligten, sei es durch größere Publizität, das bessere Verständnis der Partner oder die wachsende Stoßkraft im Kampf gegen den wiedererstarkenden Kolonialrevisionismus deutscher Prägung.

Die Geschäftsstelle der antikolonialen Vereinigung befand sich zunächst in der Bamberger Straße 60, von wo sie später nach der Wilhelmstraße 48 und von dort im Jahre 1927 nach der Friedrichstraße 24 verlegt wurde.¹⁶ Wichtige Beratungen fanden zudem in der Wohnung von Willi Münzenberg, ^{statt} der in den Zelten 9a, einem der alten Häuser am Berliner Tiergarten, wo meist pensionierte Wilhelminische Offiziere und Beamte lebten, einige Räume gemietet hatte. Den Vorsitz übernahm wie bereits beim "Komitee gegen die Greuel in Syrien" Fritz Danziger, ein führendes Mitglied der Liga für Menschenrechte. Neben Otto Lehmann-Rußbüldt, Helene Stöcker, Willi Münzenberg, Georg Ledebour und anderen deutschen Intellektuellen arbeiteten auch der Inder Virendranath Hattopadhyaya, der Perser Mahmoud Pour ^{Reza} ^{12 Ch} und der Chinese Dr. Chi Kai Chi im Vorstand der "Liga ^{Reza} gegen koloniale Unterdrückung".¹⁷

Obwohl die neugegründete Organisation nur über sehr beschränkte Mittel verfügte, entwickelte sie innerhalb kürzester Zeit eine

lebhaftes Tätigkeit. Bereits am 15. Februar 1926 erschien die erste Nummer ihres Mitteilungsblatts "Der koloniale Freiheitskampf", dem im Laufe des Jahres noch drei weitere Ausgaben folgen sollten. Die Zeitung, welche nach Angabe des Titelsignums zugleich auf englisch, französisch und arabisch publiziert wurde, informierte über Vorgänge in den kolonialen und halbkolonialen Ländern, den Kampf gegen den deutschen Kolonialrevisionismus sowie über die nationalen und internationalen Aktivitäten der Liga. Entsprechend der damaligen Schwerpunkte des revolutionären Prozesses im Bereich der nationalen Befreiungsbewegung standen Marokko, Syrien und China im Mittelpunkt der Berichterstattung. Außerdem räumte man in Berlin lebenden Nationalrevolutionären die Möglichkeit ein, ihre Ansichten zu propagieren, z.B. wenn die Zeitung eine Stellungnahme der Sektion der Guomindang in Deutschland gegen die nachträgliche Unterzeichnung des Washingtoner Vertrages durch die Regierung der Weimarer Republik abdruckte.¹⁸ Auch Ahmed Hassan Mattar, der ~~im~~ Büro der Liga mitarbeitete und an der Herausgabe "von Publikationen in verschiedenen Sprachen, darunter der arabischen Sprache" beteiligt war,¹⁹ konnte bereits in der ersten Nummer des "kolonialen Freiheitskampfes" ein Memorandum der Rikabylen an den Völkerbund veröffentlichen. Him

Parallel zu diesen Aktivitäten, die durch eine rege Zusammenarbeit mit der Linkspresse und die maschinenschriftliche Vervielfältigung von Referentenmaterial ergänzt wurden, begann die antikoloniale Organisation Kundgebungen auszurichten bzw. sich aktiv an ihnen zu beteiligen. Allein für Berlin, den Schwerpunkt ihrer Tätigkeit, lassen sich im Zeitraum Februar 1926 bis Februar 1927 ca. 20 bis 25 Veranstaltungen nachweisen. In enger Zusammenarbeit mit der Internationalen Arbeiterhilfe, deren ZK im Frühjahr 1926 beschlossen hatte, die Liga "mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln und durch die Kräfte der nationalen Sektionen der IAH zu unterstützen",²⁰ gelang es der antikolonialen Vereinigung, in einem Maße wirksam zu werden,

daß die mit der Überwachung beauftragten Beamten nicht umhin konnten, von einer "starken Propaganda in Deutschland" zu sprechen, und "eine sorgfältige Beobachtung der Bestrebungen der Liga im Interesse der öffentlichen Ordnung"²¹ für angeraten hielten.

In dem Anfang 1927 von der Liga einmalig herausgegebenen Heft der "Kolonialrevue" sind neben den Informationen über die Vorbereitung des Antikolonialkongresses auch die Aktivitäten der Organisation in der deutschen Hauptstadt summarisch erfaßt. Demnach veranstaltete sie noch im März 1926 "in den Sophiensälen, Berlin, im Reichskasino, Berlin, in Straußberg und in Köln weitere Kundgebungen .. die sich zu großzügigen Bekundungen des Protests der Arbeiter und anderer fortschrittlich gesinnten Kreise gegen die Imperialistenwillkür in China und gegen die kolonialen Raubzüge in Syrien und Marokko gestalteten."²² Besondere Wirkungen, so der Berichterstatter, seien dabei "durch das Auftreten chinesischer, syrischer und marokkanischer Referenten erzielt" worden. In der Reihe der Veranstaltungen folgte dann am 20. April eine Versammlung, die auf Ersuchen des Berliner Klubs der Revolutionär-Republikanischen Partei Persiens und der Persischen Studentengruppe zustande kam. Auf ihr referierte Ahmed ^{ss}Awadoff, ein Student der Berliner Handelshochschule, über drei Jahrhunderte der Geschichte seines ^{Heimat}Landes und die gegenwärtige Situation in dem vorderasiatischen Staat.²³ Weitere Kundgebungen der Liga galten der Solidarität mit den Freiheitskämpfern in Indonesien, der innenpolitischen Lage in Ägypten, China und Mexiko sowie dem Kampf gegen den deutschen Kolonialrevisionismus. Am Freitag, den 24. September, fand in den Sophiensälen eine von der Liga, der IAH, der Sektion der Guomindang in Deutschland und dem Internationalen Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit einberufene China-Solidaritätsversammlung statt, zu der nach Aussage der Polizei fast 1000 Personen erschienen waren, unter ihnen mehrere Inder und Chinesen.²⁴

Wie diese und ähnliche Veranstaltungen im einzelnen abliefen, läßt sich trotz zahlreicher Berichte der "Welt am Abend" der "Roten Fahne", des "kolonialen Freiheitskampfes" und anderer Zeitschriften nur in groben Zügen rekonstruieren. In der Regel wurden sie von der IAH, den Verbänden der Politemigranten und *der* ausländischen Studenten gemeinsam gestaltet, wobei je nach Anlaß bald die eine bald die andere Organisation die Initiative ergriff. Im Falle der am 12. März durchgeführten Gedenkfeier zum 1. Todestag des chinesischen Revolutionärs Sun Yat-sen (Sun Zhongshan) war es die Sektion der Guomindang in Deutschland, die eingeladen hatte: "Die Feier", so der Bericht eines Teilnehmers, "stand im Zeichen des Ernstes" der gegenwärtigen Situation in China. Die Redner der Kuomintang (Goumintang) schilderten das große Lebenswerk Sun-Yat-Sens, der zum ersten Mal das Bündnis der Arbeiter und Bauernschichten zum Ziel der chinesischen Freiheitsbewegung setzte ... Nach den Ausführungen der chinesischen Einberufer versicherten zahlreiche Vertreter der verschiedenen Kolonialorganisationen und unterdrückten Völker Asiens und Afrikas der Kuomintang - Partei ihre Sympathie für den opferreichen chinesischen Befreiungskampf. Bemerkenswert waren die Ausführungen eines syrischen und eines französischen Redners, die dem angezettelten, kapitalistischen Völkermord zum Trotz die Verbrüderung der unterdrückten Völker des Orients mit der Arbeiterklasse der Abendländer betonten. Die Reihe der Ansprachen wurde durch die Rede von Dr. Fritz Weiß, Vertreter der 'Liga gegen Kolonialgreuel und Unterdrückung', der auf die Weltbedeutung der gegenwärtigen chinesischen Kämpfe hinwies, geschlossen."²⁵ Ergänzend wäre hinzuzufügen, daß auf der Veranstaltung auch ein Vertreter der KPD, der Reichstagsabgeordnete Fritz Heckert, das Wort ergriff, wie überhaupt die Wiederkehr des Todestages von Sun ~~Yat~~-sen den deutschen *N.Ya* Kommunisten wiederholt Gelegenheit bot, ihre solidarische Haltung gegenüber der chinesischen Revolution öffentlich zu bekunden.²⁶

Ab August 1926 versah die "Liga gegen koloniale Unterdrückung" die meisten ihrer Ankündigungen, Flugblätter und Artikel mit der in Klammern gestellten Beifügung (Deutsche Sektion). Damit sollte kenntlich gemacht werden, daß die Organisation ihr Tätigkeitsfeld mittlerweile beträchtlich erweitert hatte. Unter Nutzung des internationalen Apparats der IAH versuchte sie, wichtige Persönlichkeiten des Auslands für die Idee der Einberufung des Antikolonialkongresses zu gewinnen. Erste Rundschreiben wurden weltweit verschickt, Emissäre ausgesandt. So fuhr Louis Gibarti im Auftrage Willi Münzenbergs nach Paris, um den großen französischen Schriftsteller Henri Barbusse den Vorsitz im Sekretariat des Kongreßbüros anzutragen, und Ahmed Hassan Mattar unternahm gleichfalls zu Werbezwecken eine mehrmonatige Schiffsreise entlang der Westküste Afrikas und weiter nach Brasilien.²⁷

Die von Berlin ausgehenden Signale blieben nicht ohne Resonanz. Im Gegenteil: Aus einer Vielzahl europäischer und außereuropäischer Länder trafen in der deutschen Reichshauptstadt Telegramme und Briefe ein, die bezeugten, daß eine große internationale Manifestation, ein engeres Zusammengehen aller Gegner imperialistischer und kolonialer Unterdrückung von unterschiedlichsten politischen Kräften als zeitgemäß empfunden wurde. Der Indische Nationalkongreß, die Zentralexekutive der Guomindang, der Südafrikanische Gewerkschaftskongreß, die Liga "Antiimperialista de las Americas und andere Organisationen bestätigten nicht nur den Eingang der Einladungsschreiben, sondern versicherten zugleich, wie es in einer Wortmeldung des Komitees zur Verteidigung der Negerrasse hieß, ihre Bereitschaft "am Werke des Brüsseler Kongresses aus ganzem Herzen" und mit aller Kraft" mitzuarbeiten.²⁸

Tatkräftige Unterstützung erhielt die Liga auch von der Kommunistischen Internationale und ihren Sektionen. Bereits im Frühjahr 1926 war Willi Münzenberg, den man in der Öffentlich-

keit zu Recht wie keine zweite Person mit der Tätigkeit der antikolonialen Organisation identifizierte, nach Moskau gefahren, um dort über die Pläne der IAH zur Einberufung des Weltforums zu informieren. Auf der Grundlage seines Berichts nahm die Komintern am 10. März 1926 in einer Resolution ausführlich zu dem von der Internationalen Arbeiterhilfe initiierten Projekt Stellung, begrüßte es nachdrücklich und legte konkrete Maßnahmen fest, um eine möglichst breite Front unterschiedlichster politischer Kräfte für den Kongreß zu gewinnen.²⁹ Hierbei wurde, entgegen den Mutmaßungen der überwiegenden Mehrheit der sozialdemokratischen Führer, die die Liga als "kommunistisches Manöver" ablehnten,³⁰ großer Wert darauf gelegt, den überparteilichen Charakter der in Berlin gegründeten Organisation nicht in Frage zu stellen. Das Zentralorgan der KPD die "Rote Fahne", die Zeitschrift der französischen Kommunisten "L'Humanite", die "Pravda" und andere kommunistische Presseorgane informierten in zunehmendem Maße über den geplanten Kongreß, dessen Konturen sich im Herbst 1926 immer deutlicher abzeichneten.

Nachdem man seitens der Organisatoren den Termin des Weltforums mehrmals verschoben hatte, beschloß der vorbereitende Ausschuß in seiner Sitzung vom 26. Oktober, den Kongreß endgültig für den 10. Februar kommenden Jahres nach Brüssel einzuberufen, und schlug folgende Tagesordnungspunkte für die Beratungen vor: 1. die Kolonialpolitik des Imperialismus und ihr Einfluß auf die kolonialen und halbkolonialen Länder, 2. die Befreiungsbewegung der unterdrückten Völker und ihre Unterstützung durch die Arbeiterbewegung und die fortschrittlichen Organisationen in den imperialistischen Ländern, 3. gemeinsame Aktionen der nationalen Befreiungsbewegung und der Arbeiterbewegung in den kolonialen und imperialistischen Ländern und 4. die Schaffung einer ständigen internationalen Organisation gegen koloniale Unterdrückung und Imperialismus.³¹

Die Tatsache, daß der Kongreß nunmehr unmittelbar bevorstand, war der Liga Anlaß, gemeinsam mit der IAH auch ihre Arbeit in der deutschen Reichshauptstadt zu intensivieren. So veranstaltete sie am 25. November und 14. Dezember eine offene Aussprache zwischen Gegnern und Befürwortern einer neuen deutschen Kolonialpolitik und beteiligte sich am 24. November an einer großen, von der KPD, dem Sozialistischen Bund und der IAH einberufenen Solidaritätsversammlung zugunsten der Freiheitskämpfer auf Java und Sumatra.³² Im Verlauf der Kundgebung sprach auch Ahmed Assadoff, der ebenso wie der Chinese Dr. Chi Kai Chi, welcher im Auftrag der Liga am 13. Januar 1927 über die letzten Ereignisse in China referierte, wiederholt auf Veranstaltungen der Organisation das Wort ergriff. Am 12. Januar 1927 gab die Liga in Berlin für die in- und ausländische Presse einen Empfang, auf dem Alfons Goldschmidt, Louis Gibarti und Leo Lania über den bevorstehenden Antikolonialkongreß informierten.³³ Als dieser dann am 10. Februar 1927, 8 Uhr abends, im großen Saal des Palais Egmont seine Arbeit aufnahm, konnte der Mahnruf, ein Organ der IAH, zu Recht, feststellen: "Bei den Kolonialvölkern wurde die Erkenntnis Gemeingut, daß der Imperialismus ihr gemeinsamer Feind, der Feind aller Unterdrückten und Ausgebeuteten ist, daß sie alle zusammenstehen müssen, um den gemeinsamen Feind bekämpfen zu können. Und die in Deutschland gegründete 'Liga gegen koloniale Unterdrückung', deren organisatorische Ausläufer in fast alle Länder hineinführen, hat zu dieser Erkenntnis außerordentlich beigetragen."³⁴

Letztlich führte der Brüsseler Kongreß ¹⁷⁴~~174~~ Delegierte und Gäste ~~174~~ ¹⁷⁴ aus 37 Ländern in die belgische Hauptstadt, unter ihnen so bekannte Persönlichkeiten wie Georg Lansbury, Henri Barbusse, Fenner Brockway, Antonio Mella, Jawaharlal Nehru und Willi Münzenberg.³⁵ Unterschiedlichster parteipolitischer, weltanschaulicher und sozialer Herkunft, war ihnen eines gemeinsam: das Ziel, eine internationale Kampffront gegen Kolonialismus und Imperialismus aufzubauen. Die aus China eintreffenden Mel-

dungen über den scheinbar unaufhaltsamen Siegeszug der nationalrevolutionären Armee bestärkte die Kongreßteilnehmer in ihrer optimistischen, z.T. regelrecht euphorischen Stimmung. Sichtbar beeindruckt und nicht weniger überrascht beschrieb der Korrespondent der gutbürgerlichen "Frankfurter Zeitung" seinen deutschen Lesern die für den ehemaligen Adelspalast so untypische Szenerie: "Dieser Tage nun", so der Journalist, "hatte sich eine andersartige Gesellschaft im Palais Egmont eingefunden, weniger elegant und zufrieden, weniger rational und reich. Fanatische Augäpfel in schwarzen, gelben, braunen und weißen Gesichtshäuten, melancholische Temperamente aus Indien, vulkanische aus dem äquatorialen Afrika, besonnene *Stielen* aus England, farbigbewegte aus Mittelamerika und wissenschaftliche aus Deutschland. Über dem Portal hing das Bildnis von Sunyatsen, über dem Präsidium ein Bund asiatischer Flaggen, darunter die rote Fahne Kantons mit der blauen Gösche, welche einen weißen Stern beherbergt. An den Seitenwänden sah man das Symbol des Kongresses gegen koloniale Unterdrückung, zwei auseinanderstrebende Ketten in eiserner Umklammerung mit den Inschriften: Liberté Nationale-Egalité/Sociale. Am Saalende saßen die Spitzel, davor reihenweise die Delegierten ... Es regnete Broschüren und Resolutionen und die Reden füllten den Tag und die Nacht. Doch man wurde nicht müde."³⁶

Zu jenen, die in dieser aufwühlenden, vom kämpferischen Elan durchgeistigten Atmosphäre ans Rednerpult traten, gehörte auch Ahmed Hassan Mattar, der Ende 1926 über Bremerhaven nach Deutschland zurückgekehrt war und nun auf dem Kongreß im Namen "der Verteidigungsgesellschaft des Rifs in Südamerika und in Europa" sowie als Sekretär der 'Roten Kreuz-Gesellschaft' des Rifs" sprach. In seinen kurzen Ausführungen verwies er auf die Beispielwirkung Sowjetrußlands für den antikolonialen Kampf und charakterisierte den Kongreß als "den Beginn unserer vereinten Aktion gegen die kapitalistische Unterdrückung und den Imperialismus in den Kolonien der gan-

zen Welt."³⁷

Doch Mattar blieb nicht der einzige aus Berlin angereiste Nationalrevolutionär, der dem Forum beiwohnte. Die zeitweise in der deutschen Hauptstadt lebenden asiatischen und afrikanischen Studenten und Emigranten hatten vielmehr eine ganze Reihe Delegierter nach Brüssel entsandt, die unter anderem den Hauptverband chinesischer Studenten in Deutschland (Dr. Koyang Tong),³⁸ die Sektion der Guomindang in Deutschland (Y.S. Hsieh), die Ägyptische National-Radikale Partei (Ibrahim Yusuf), den Verband Indischer Journalisten in Europa (A.C.N. Nambiar; V. Bhattachadhyaya.) den Verein Koreanischer Studenten in Deutschland (Yi King Li) und die Revolutionäre Republikanische Partei Persiens (Mortesa Alavi; Ahmed Assadoff)³⁹ vertraten. Hatte

Während sowohl die Sektion der Guomindang in Deutschland als auch die Ägyptische National-Radikale Partei (Sektion Deutschland) dem Kongreß telegraphisch "brüderliche Grüße" übermittelten,⁴⁰ nutzte der Perser Ahmed Assadoff die Gelegenheit, sich direkt an die Delegierten zu wenden. In seiner Rede setzte er die Probleme der chinesischen Revolution zur Entwicklung in Persien in Beziehung und klagte das feudale Regime seines Landes der Kollaboration mit dem britischen Imperialismus an.⁴¹ In einer von ihm unterbreiteten Resolution wurde die Annulierung aller ungleichen Verträge mit Persien sowie die Aufhebung der ausländischen Konzessionen gefordert.⁴² Assadoff den die preußischen Behörden im März übrigen auf Grund seiner politischen Betätigung 1928 des Landes verwiesen,⁴³ gehörte zugleich dem am letzten Tage der Beratungen gewählten Generalrat an, der die in Brüssel gegründete "Liga gegen Imperialismus und für nationale Unabhängigkeit" zwischen den periodisch geplanten Kongressen repräsentieren sollte.

Die Arbeit des Weltforums endete in den frühen Morgenstunden des 15. Februar 1927. Hinter den Delegierten lagen überaus

fruchtbare, von der Einsicht in die Notwendigkeit des gemeinsamen antiimperialistischen und antikolonialen Kampfes getragene Diskussion⁴³, in deren Mittelpunkt die Erfahrungen der chinesischen Revolution standen. Darüber hinaus nahmen auch Indien, Lateinamerika, die arabischen Länder und Afrika breiten Raum ~~ein~~ in den Aussprachen⁴⁴. Im Manifest des Kongresses verliehen die in Brüssel "versammelten Vertreter der unterdrückten Völker und der Arbeiterklasse aller Erdteile" ihrer Gewißheit Ausdruck, daß das Bündnis zwischen ihnen "ein neues Kapitel der Weltgeschichte" einleiten wird, frei vor der jahrhundertelangen durch den Imperialismus in nie dagewesenem Maße gesteigerten Schande des Kolonialismus.⁴⁴ Selbst wenn man in Rechnung stellt, daß sich nicht alle mit der Liga ursprünglich verknüpften Erwartungen erfüllten, daß in den kommenden Jahren manche übersteigerte Hoffnung korrigiert, manche unvorhergesehene Niederlage in Betracht gezogen werden mußte, hatte der Kongreß doch eine große mobilisierende Bedeutung für die progressiven Kräfte in vielen Ländern und wirkte auch auf Deutschland und die in Berlin lebenden Antikolonialisten in mannigfacher Weise zurück.

Die Reise einer Delegation ausländischer Teilnehmer des Brüsseler Forums in die deutsche Metropole war dafür ein erster Beleg. Die Delegation, der vornehmlich Chinesen angehörten, traf am Donnerstag, den 17. Februar 1927, 18.30 Uhr auf dem Schlesischen Bahnhof, dem heutigen Hauptbahnhof, ein. Bereits über eine Stunde vor Ankunft des Zuges sperrten Polizisten den Bahnhofsvorplatz großräumig ab. Dennoch konnten sie nicht verhindern, daß tausende Arbeiter, Mitglieder des Roten Frontkämpferbundes sowie der KPD die weitgereisten Gäste enthusiastisch begrüßten und den chinesischen General Lu Tschanglin^x auf den Schultern zum wartenden Auto trugen.⁴⁵ Noch am Abend des gleichen Tages veranstaltete die Antiimperialistische Liga in Erbes Festsälen eine schon vor Beginn überfüllte Versammlung, deren Verlauf in der "Roten Fahne" vom 19. Februar nachlesbar ist. "Im großen Saal", so das Zentralorgan der KPD, "standen

* Ich bin mir nicht sicher, ob der Chinese wirklich ein General war, wie die "Kohle-Tabelle" meldete. Vielleicht war es Prof. Tschanglin, der in Berlin war.

Männer und Frauen, dicht gedrängt. Viele Chinesen, die in Berlin wohnen und Studenten waren erschienen. Endlich wurde die Kundgebung durch den Sekretär der Liga für Menschenrechte, Guttman, eröffnet. Während schon Ernst Toller das Wort ergriffen hatte, betraten plötzlich die chinesischen Delegierten den Saal. Spontan erhoben sich die Arbeiter von ihren Plätzen und sangen begeistert die Internationale."⁴⁶ Neben dem chinesischen General Lu Tschanglin, der über die revolutionären Ereignisse in seinem Heimatland berichtete und zur Solidarität aller unterdrückten Völker und ausgebeuteten werktätigen Massen aufrief, sprachen auf der Veranstaltung auch der Veteran der japanischen Arbeiterbewegung, Sen Katayama und der syrische Delegierte Mazhar al-Bakri. Letzterer führte ganz im Sinne des Brüsseler Kongresses vor den Teilnehmern der Kundgebung aus: "Ich habe das Schlachtfeld und Syrien verlassen, wo auch ein Volk um seine Freiheit kämpft. Die Völker erheben und wehren sich gegen ihre Ausbeuter. Die Arbeiter der Welt müssen den unterdrückten Völkern die Hand zum Bunde reichen. Dieser Bund ist stärker als der der Unterdrücker. Der Kampf geht weiter bis zur Befreiung der Menschheit."⁴⁷

Im Verlauf der nächsten Tage nahmen Mitglieder der Delegationen an mehreren Großveranstaltungen der revolutionären Berliner Arbeiterbewegung teil und sprachen unter anderem anlässlich der Eröffnung des Parteitages der KPD-Bezirksorganisation Berlin-Brandenburg-Lausitz.⁴⁸ Ihr Auftreten verdeutlichte, daß die von Brüssel ausgehenden Impulse den antikolonialen Aktivitäten des deutschen Proletariats neuen Auftrieb gaben. Andererseits war die sich auch in der Weimarer Republik formierende Organisation auf die Unterstützung der revolutionären Arbeiterbewegung angewiesen, wollte sie dem in der belgischen Hauptstadt formulierten Anspruch gerecht werden. In den folgenden Monaten entstanden mit Hilfe der IAH in mehreren Großstädten Deutschlands, so in Frankfurt am Main, Köln, Dresden und Essen, Ortsgruppen der Liga. Das Zentrum der nationalen

und internationalen Aktivitäten der antikolonialen Organisation blieb jedoch Berlin. Hier in der Friedrichstraße 24 befand sich ihr Internationales Sekretariat.⁴⁹ Seine Tätigkeit bezeugen Dutzende von Resolutionen, zahlreiche Druckschriften sowie Pressemitteilungen und natürlich die Tatsache der Entwicklung der Liga selbst, die bis 1929 in 16 Ländern nationale Sektionen schuf. Und dennoch ist bislang wenig über die konkrete, die tagtägliche Arbeit im Internationalen Sekretariat bekannt. Die Protokolle der Sitzungen, Adresslisten und alle sonstigen Unterlagen sind verschollen, und nur ganz vereinzelt haben die Protagonisten uns Erinnerungen an jene Jahre hinterlassen.

Der wohl wichtigste Mitarbeiter des Sekretariats aus dem Kreis der in Berlin lebenden afro-asiatischen Nationalrevolutionäre war der indische Journalist Virendranath Chattopadhyaya. Chatto, wie ihn seine Freunde nannten, arbeitete von Anfang an mit der Liga zusammen, wurde einer ihrer Sekretäre und aktivsten Propagandisten. Gemeinsam mit Willi Münzenberg erstattete er im Januar 1929 auf der Kölner Tagung des Exekutivkomitees der Organisation den Bericht des Sekretariats.⁵⁰ Unter seiner Leitung initiierte die Liga Anfang der 30er Jahre in Berlin marxistisch-leninistische Schulungskurse für Studenten aus kolonial unterdrückten Ländern.⁵¹ An ihnen beteiligte sich auch der Ägypter Ibrahim Jusuf, der eine Zeitlang in der Redaktion des Liga-Organs "The Anti-Imperialist Review" mitgearbeitet hatte und auf dem Zweiten Antiimperialistischen Weltkongreß der Organisation im Juli 1929 sehr engagiert in Erscheinung getreten war.⁵²

Auch Ahmed Hassan Mattar gehörte zum Stab des Internationalen Sekretariats der Liga. Allerdings dürfte er nur mit großen Unterbrechungen direkt im Berliner Büro tätig gewesen sein, da der unternehmungslustige Sudanese schon sehr bald nach dem Brüsseler Kongreß eine mehrmonatige Vortragsreise durch Deutschland begann. Insgesamt hat Mattar - offensichtlich aus *Paris*

V. *Laufen sämtliche Verbindungen zusammen,*

Gründen der Werbewirksamkeit stets als Rifkabylye angekündigt - in über 130 Versammlungen der IAH und der Liga gegen koloniale Unterdrückung auf.⁵³ Seine Vorträge über den Freiheitskampf des marokkanischen Volkes und die antikoloniale Weltbewegung hielt er auf deutsch, wodurch er sich prompt den etwas sonderbaren Verdacht einhandelte, ein deutscher Propagandist aus Breslau zu sein. Eine SPD-Zeitung in Zwickau mußte ihn dann auf seinen Protest hin und nach Vorlage eines Passes der internationalen Zone von Tanger die marokkanische Abstammung bescheinigen, was zwar nun gleichfalls nicht stimmte, aber doch den Tatsachen näher kam.⁵⁴ Mattar, der sich nicht zu unrecht in seinen Memoiren als sudanesischen Sindbad bezeichnete, verließ Berlin und die Liga Ende 1928. Er wurde viele Jahre später, nach der Proklamation der Unabhängigkeit des Sudan Abteilungsleiter des dortigen Außenministeriums und ~~Kontrollchef~~ *Protok* des Ministerrats der arabischen Republik.

In der Friedrichstraße 24 hingegen ging die Arbeit weiter. Der Frankfurter Weltkongreß war vorzubereiten, ein Pressebulletin mußte zusammengestellt und in mehrere Sprachen übersetzt werden, die Tätigkeit der nationalen Sektionen bedurfte der Koordination. Dabei verschlechterten sich die Bedingungen für die Aktivitäten der Liga in Deutschland zusehends. Immer entschlossener zogen reaktionäre Kreise und der bürgerliche Staatsapparat gegen die antiimperialistische Weltorganisation zu Felde. Hatten die deutschen Behörden intern bereits im Juli 1929 erwogen, den Frankfurter Kongreß zu verbieten,⁵⁵ so traten sie Ende 1931 erstmals demonstrativ gegen die Liga auf. Am 21. Dezember besetzte die Polizei die Geschäftsräume in der Friedrichstraße, beschlagnahmte umfangreiches Material und verhaftete 15 Personen, zum überwiegenden Teil Ausländer, von denen 5 aufs Revier abtransportiert wurden.⁵⁶ Als Grund für die Aktion gaben die Beamten unter anderem den Verdacht an, daß die Liga "Ausländern und ausländischen kommunistischen Flüchtlingen, die nicht im Besitz von ordnungsgemäßen Pässen sind, Unterkunft

1-1 Fra

S

und Schutz"⁵⁷ gewähre. Inwieweit sich diese Vermutung durch die Untersuchungen bestätigte, ist nicht bekannt. Eines jedoch kann mit Sicherheit angenommen werden. Die deutsche und internationale Reaktion hatte allen Grund, der Liga mit offener Feindschaft zu begegnen. Eine Organisation, deren erklärtes Ziel es war, die nationale und soziale Unterdrückung weltweit zu beseitigen, und die zudem der kommunistischen Bewegung in ihrer gesamten Tätigkeit eng verbunden blieb, mußte ihren Widerstand provozieren. Als die Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 die Macht übertragen bekamen, blieb demnach auch für die Mitarbeiter der Liga nur noch die Möglichkeit, außerhalb Deutschlands ihre Arbeit fortzusetzen.⁵⁸ Sie hinterließen ein Erbe von hoher Aktualität, einen Beweis für die Notwendigkeit und Fruchtbarkeit des Bündnisses aller antiimperialistischen, antikolonialen Kräfte und nicht zuletzt ein bemerkenswertes Stück Berliner Geschichte.

- 1 Zur Biographie von Ahmed Hassan Mattar vgl. auch im folgenden *Ahmad Hassan Maṭṭar: Al-sendeḡad as-sudani, Al-ḡartām 1968, S. 7*
- 2 So schloß Mattar in Deutschland mehrere Verträge über Waffenlieferungen an die Rifrepublik ab und warb einige deutsche Offiziere, die die Marokkaner an dieser Technik ausbilden sollten, an. Vgl. ebenda, S. 30.
- 3 Vgl. B.M. Zabarko: Klassovaja bor'ba i Meždunarodnaja Rabočaja Pomošč'. Iz istorii meždunarodnoj proletarskoj solidarnosti 1924-1929, Kiev 1974, S. 150 f.
- 4 Carl von Ossietzky: Der Kranke Imperialismus. In: Die Weltbühne, 1927, Nr. 10, S. 362.
- 5 Vgl. H. Piazza: Die Antiimperialistische Liga - die erste antikoloniale Weltorganisation. In: Die Liga gegen Imperialismus und für nationale Unabhängigkeit 1927-1937, Leipzig 1987, S. 17 f.
- 6 L. Gibarti: Warum Kolonial-Kongreß. In: Der koloniale Freiheitskampf, 1926, Nr. 3.
- 7 Vgl. B.M. Zabarko, a.a.O., S. 151.
- 8 Die Welt am Abend, 6. Januar 1926.
- 9 Ebenda, 16. Januar 1926. Zum Vorsitzenden des Komitees wurde Dr. Robert Güterbock bestimmt.
- 10 Vgl. Ebenda, 23. Januar 1926.
- 11 Zur Tätigkeit des Komitees vgl. Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der SED, Zentrales Parteiarchiv (im folgenden: IML, ZPA), S.U. F/95.
- 12 Vgl. Der koloniale Freiheitskampf, 1926, Nr. 1; Kolonial-Revue, 1927, Nr. 1, S. 71; Die Rote Fahne, 16. Februar 1926.
- 13 Der koloniale Freiheitskampf, 1926, Nr. 1.
- 14 Kolonial-Revue, 1927, Nr. 1, S. 72.
- 15 Ebenda.

- 16 Vgl. Zentrales Staatsarchiv Potsdam, RMdJ, Nr. 25606, Bl. 65.
- 17 Vgl. IML, ZPA, I/8/81.
- 18 Vgl. Der koloniale Freiheitskampf, 1926, Nr. 2.
- 19 Vgl. *Ahmad Hassan Matar, a.a.O., S. 31.*
- 20 Bulletin der Internationalen Arbeiterhilfe, 1926, Nr. 5.
- 21 IML, ZPA, St 17/18.
- 22 Auch im folgenden: Kolonial-Revue, 1927, Nr. 1, S. 72.
- 23 Ebenda, S. 72 f. Zur Biographie des in den zeitgenössischen Dokumenten stets unter dem Namen Assadoff - korrekturweise müßte es Azad-Zadeh heißen - erwähnten Studenten vgl. Ahmed Mahrad: Die deutsch-persischen Beziehungen von 1918-1933, 2. überarbeitete Auflage, Frankfurt am Main/Bern/Las Vegas 1979, S. 381 ff.
- 24 Vgl. IML, ZPA, St. 17/24.
- 25 Der koloniale Freiheitskampf, 1926, Nr. 2.
- 26 Vgl. Die Rote Fahne, 14. März 1926; Zentrales Staatsarchiv Potsdam, RMdJ, Nr. 25746, Bl. 19 RS.
- 27 Vgl. Babette Gross: Willi Münzenberg. Eine politische Biographie, Frankfurt am Main/Wien/Zürich 1969, S. 200;
- 28 Vgl. Kolonial-Revue, 1927, Nr. 1, S. 60 ff.
- 29 Vgl. B. M. Zabarko, a.a.O., S. 152.
- 30 Vgl. Zur Haltung der Sozialdemokratie gegenüber der Liga: Inge Kircheisen: Die internationale Sozialdemokratie und die Kolonialfrage zwischen den beiden Weltkriegen, Diss. B., Halle 1978, S. 133 ff.
- 31 Vgl. G.Z. Sorkin: Antiimperialističeskaja Liga 1927-1935, Moskau 1965, S. 27; Die Welt am Abend, 28. Oktober 1926.
- 32 Vgl. Die Rote Fahne, 26. November 1926.
- 33 Vgl. Kolonial-Revue, a.a.O., S. 75 f.; Die Welt am Abend, 13. Januar 1927; IML, ZPA, St. 17/8.

- 34 Mahnruf. Organ für internationale Solidarität, 1927, Nr. 2.
- 35 Vgl. Das Flammenzeichen vom Palais Egmont. Offizielles Protokoll des Kongresses gegen koloniale Unterdrückung, Berlin 1927, S. 233 ff.
- 36 Frankfurter Zeitung, 23. Februar 1927, Nr. 143.
- 37 Das Flammenzeichen vom Palais Egmont, a.a.O., S. 104.
- 38 Vgl. auch im folgenden: Ebenda, S. 234 f.
- 39 Zur Geschichte der Revolutionär Republikanischen Partei Persiens vgl. Ahmad Makrad: Dokumentation über die persisch-deutschen Beziehungen von 1918-1933, Frankfurt am Main 1975, S. 309.
- 40 Vgl. Das Flammenzeichen vom Palais Egmont, a.a.O., S. 266 f.
- 41 Vgl. ebenda, S. 61 f.
- 42 Vgl. ebenda, S. 256.
- 43 Vgl. Ahmad Makrad: Die deutsch-persischen Beziehungen, a.a.O., S. 385 ff.
- 44 Vgl. Das Flammenzeichen vom Palais Egmont, a.a.O., S. 242.
- 45 Vgl. Die Rote Fahne, 18. Februar 1927.
- 46 Ebenda, 19. Februar 1927.
- 47 Ebenda.
- 48 Vgl. ebenda.
- 49 Am 01.04.1932 wurde das Büro der Liga von der Friedrichstraße 24 nach der Hedemannstraße 13 verlegt. Vgl. IML, ZPA, St 10/200.
- 50 Vgl. Internationale Presse-Korrespondenz, 15. Januar 1929, Nr. 5, S. 91.
- 51 Vgl. IML, ZPA, St. 10/200.
- 52 Vgl. Liga gegen Imperialismus und für nationale Unabhängigkeit. Zweiter Antiimperialistischer Weltkongreß. 20. Juli bis 31. Juli 1929, Frankfurt am Main, Informations- und Pressedienst, Nr. 8, S. 2, Nr. 12, S. 2.

- 53 Vgl. Geschäftsbericht des Reichesekretariats des Bundes der Freunde der Internationalen Arbeiter-Hilfe vom 2. Reichskongreß, Erfurt, Ostern 1927 bis 3. Reichskongreß, Dresden, Ostern 1929, o.O., o.J., S. 29.
- 54 Vgl. Mahnruf. Organ für internationale Solidarität, 1927, Nr. 6, 7, 14.
- 55 Vgl. Zentrales Staatsarchiv Potsdam, RMDJ, Nr. 25686, Bl. 64 ff.
- 56 Vgl. IML, ZPA, St 10/200; Die Rote Fahne, 23. und 24. Dezember 1931.
- 57 IML, ZPA, St. 10/200.
- 58 Für kurze Zeit befand sich das Internationale Sekretariat in Paris. Im Juni 1933 wurde es nach London verlegt, wo die Liga bis zum Mai 1937 ihre Arbeit fortsetzte. Vgl. H. Piazza, a.a.O., S. 35 f.